

wechselnden Kreuzbogengewölbe zeigte sich glänzend aufgemuntert, alle Gemächer waren mit Parkett ausgestattet ... Es fehlte an nichts.

Im Bernburger Schloss allerdings fehlte es schon ab 1765 an manchem, ab 1863 jedoch an vielem. Eine Restauration, wie sie Schloss Ballenstedt als Witwensitz der 1902 im einundneunzigsten Lebensjahr verstorbenen Herzogin Friedrike teilweise erfuhr, wäre auch Schloss Bernburg gut bekommen. Als der Christiansbau 1894 völlig ausbrannte, ging seine kostbare Inneneinrichtung unwiederbringlich verloren.

Da Herzog Alexander Carl infolge einer Geisteskrankheit nicht regieren konnte, war 1855 nach zähem Ringen mit Dessau die Regentschaft seiner Gemahlin Friedrike zuerkannt worden. Ihr Versuch, den jungen preußischen Politiker Otto von Bismarck als Ersten Minister zu gewinnen, misslang. So kam 1851 Bismarcks Freund Max von

Schaetzell in die kleine Residenz. Die Höflinge, mit denen sich die Herzogin Friedrike umgab, mag man sich so vorstellen, wie sie im Roman „Königliche Hoheit“ beschrieben werden. Die historisierende Atmosphäre der Räumlichkeiten lässt sich leicht vom Rathaus an der Blumenuhr auf das Schloss übertragen:

Die Minister, der Generaladjutant, der Hofprediger und die Hofchargen, neun oder zehn Herren, warteten in den Repräsentationsräumen des Hoch-Erdgeschosses. Sie wanderten durch den Großen und den Kleinen Bankettsaal, wo zwischen den Lindemannschen Gemälden Arrangements von Fahnen und Waffen hingen; sie lehnten an den schaftartigen Pfeilern, die sich über ihnen zu bunten Gewölben entfalteten; sie standen vor den deckenhohen und schmalen Fenstern und blickten durch die in Blei gefassten Scheiben hinab über Fluss und Städtchen; sie saßen auf

Steinbänken, die um die Wände liefen.
(...) Der heitere Tag machte den
Tressenbesatz der Uniformen, die
Ordenssterne auf den wattierten
Brustwölbungen, die breiten
Goldstreifen auf den Beinkleidern der
Würdenträger erglitzern.

*Dieser Glanz gilt der Geburt des
Erbprinzen, für die es in Bernburg keine
Entsprechung mehr gab. Dem
Schlossalltag in „Königliche Hoheit“
jedoch war der in Bernburg gewiss
vergleichbar:*

Verblichenheit und Zerschissenheit
herrschte bis in die Räume hinein, die
unmittelbar der Repräsentation und der
hohen Familie zum Aufenthalt dienten,
zu schweigen von den vielen
unbewohnten und unbenutzten, die in
den ältesten Gegenden des vielfältigen
Gebäudes lagen und in denen es nichts
als Erblindung und Fliegenschmutz
gab. Seit einiger Zeit war dem Publikum
der Zutritt versagt – eine Maßnahme,
die offenbar in Hinsicht auf den

anstößigen Zustand des Schlosses getroffen war. Aber Leute, die Einblick hatten, Lieferanten und Personal, gaben an, dass aus mehr als einem stolzen und steifen Möbelstück das Seegras hervorguckte.

Mit einer ähnlich abgeschabten Pracht war es nach dem Ersten Weltkrieg im Bernburger Schloss ganz zu Ende. In der ersten deutschen Republik gehörte Bernburg nun zum Freistaat Anhalt mit dem Regierungssitz in Dessau. Die Presse meldete am 24. März 1919: Vom Schlosse. Die Räume, die für die herzogliche Familie reserviert waren, sind geräumt, die teilweise recht kostbare Einrichtung hat u. a. den Erlös von 5000 Mark gebracht. Die Räumlichkeiten werden an zwei Amtsgerichtsräte zu Wohnzwecken vermietet werden.“ Repräsentative Räume waren schon unter der Monarchie für die Gerichtsbarkeit genutzt worden.

Das Land um die kleine Residenz schildert Thomas Mann in „Königliche Hoheit“ als ein schönes, stilles, unhastiges Land. Die Wipfel seiner Wälder rauschten verträumt; seine Äcker dehnten und breiteten sich, treu bestellt; sein Gewerbeswesen war unentwickelt bis zur Dürftigkeit.

So mancher mitteldeutsche Kleinstaat mag diesem Bild entsprochen haben. Wer aber das folgende liest, fragt sich, ob der Romanautor das Ländchen Anhalt-Bernburg wirklich nicht gekannt hat:

Es besaß Ziegeleien, es besaß ein wenig Salz- und Silberbergbau – das war fast alles. Man konnte allenfalls noch von einer Fremdenindustrie reden, aber sie schwunghaft zu nennen, wäre kühn gewesen. Die alkalischen Heilquellen, die (...) dem Boden entsprangen und den Mittelpunkt freundlicher Badeanlagen bildeten, machten die Residenz zum Kurort.